



Lesen Sie in diesem Heft u.a.:

- Ein echter Europäer, der gut lachen hat
- 365 Augen – Blicke des Lebens
- Erfolgreicher Naturschutz
am Barkauer See

**WIE VIEL KOSTET DICH
DEIN GIROKONTO?**

NIX!



NICHT LANG REDEN, WECHSELN.

Zum kostenlosen Online-Konto
GiroDirekt. KostNix.

Made in Holstein.

 **Sparkasse
Holstein**

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Naturfreunde,

das zurückliegende Jahr war von heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Naturschutz und der Lobby der Naturnutzer geprägt. Insbesondere beim Knickschutz schlugen die Wellen hoch. Der Bauernverband polemisierte monatelang gegen jede Form einer Ausweitung der Schutzbestimmungen. Dabei ist es seit langem amtlich: Die immer intensiver betriebene Landwirtschaft ist nach wie vor als Hauptverursacher für den Artenschwund zu nennen. Wie viele Leserbriefe in den Printmedien aber auch Anrufe beim NABU gezeigt haben, lässt sich die Öffentlichkeit von der Stimmungsmache der Agrarlobby jedoch nicht mehr hinters Licht führen.

Die Proteste des Bauernverbands waren am Ende also vergeblich. Seit dem Sommer ist die neue Knickschutzverordnung in Kraft, die – wie man in Gesprächen mit Landwirten immer wieder zu hören bekommt – im Gegensatz zu den Verlautbarungen des Bauernverbands gar keine unzumutbaren Beeinträchtigungen darstellen, zumal die nun umzusetzenden Maßnahmen zum Knickschutz auch noch durch Steuergelder aus dem Topf der Europäischen Union finanziert werden.

Es ist anzuerkennen, dass das Kieler Umweltministerium trotz scharfen Gegenwinds seinen Kurs beibehalten hat und mit den neuen Knickschutzbestimmungen einen wertvollen Beitrag zum Erhalt unserer einzigartigen Knicklandschaft geleistet hat. Positives gibt es auch im Zusammenhang mit der Ausweisung neuer Flächen für die Windenergienutzung. Die Landesregierung hat – nicht zuletzt durch massive Intervention des NABU – im Sommer 2013 Standards erarbeitet, nach denen die Vereinbarkeit der Windkraftnutzung und dem

Großvogelschutz nun gutachterlich zu untersuchen und zu bewerten sind.

In den vorliegenden NABU NEWS versuchen wir Ihnen wieder ein breit gefächertes Angebot an Themen vorzustellen. Wie immer zum Jahresbeginn nimmt dabei der Vogel des Jahres eine besondere Rolle ein.

Wir wünschen Ihnen ein erfolgreiches und gesundes Jahr 2014 und dass Sie ebenso wie der Vogel des Jahres, der Grünspecht, reichlich zu lachen haben.



Oscar Klose
1. Vorsitzender



Rainer Kahns
2. Vorsitzender

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

- 4 *Ein echter Europäer, der gut lachen hat*
- 7 *365 Augen-Blicke des Jahres*
- 6 *Abschied von Jens Jepsen*
- 10 *Erfolgreicher Naturschutz am Barkauer See*
- 12 *30 Jahre Referententätigkeit am Barkauer See*
- 14 *EU-Gesetzesreform des Saatgutrechtes*
- 16 *Naturschutz planlos*
- 18 *Bitte um Mitarbeit*
- 20 *Produkt-Test: Multi-Pack*
- 21 *Nachtrag zur NABU-News 20: Geocaching*
- 22 *Kurz notiert*

Ein echter Europäer, der gut Lachen hat

Der Grünspecht ist Vogel des Jahres 2014

Der NABU hat den farbenprächtigen Grünspecht zum „Vogel des Jahres 2014“ gekürt.

Im Gegensatz zur vom Aussterben bedrohten Bekassine (Vogel des Jahres 2013) hat sich der Bestand des Grünspechts in Deutschland deutlich erholt. Er liegt derzeit bei über 42.000 Brutpaaren und damit mehr als doppelt so hoch wie vor 20 Jahren. Diese positive Entwicklung ist unter Deutschlands häufigen Vogelarten so gut wie einmalig.

Seine Bestandserholung verdankt der Grünspecht einer Reihe von milden Wintern und einer zunehmenden Einwanderung in städtische Grünflächen. Die letzten drei kalten Winter haben jedoch gezeigt, dass es auch für ihn schnell wieder abwärts gehen kann.

Trotz seines auffälligen Rufes, der an ein lautes Lachen erinnert und des farbenfrohen Gefieders ist der Grünspecht, der in etwa so groß ist wie ein Eichelhäher, nicht besonders leicht zu entdecken. Im Gegensatz zu seinen Verwandten, dem Buntspecht oder dem Schwarzspecht, macht er im Frühjahr auch nicht durch eindrucksvolle Trommelwirbel auf sich aufmerksam. Zentrale Merkmale des Grünspechts sind sein dynamisch, meist mehrsilbiger Ruf, der einem gellenden Lachen gleicht: „kjückkjückkjück“. Dieser ist zu jeder Jahreszeit zu hören. Zur Balzzeit baut der Grünspecht diesen Ruf zu einer langen Gesangsstrophe aus. Er ist nach dem Buntspecht und vor dem Schwarzspecht die zweithäufigste Spechtart Deutschlands.



Alter Baumbestand zieht den Grünspecht magisch an.

Aufmerksame Beobachter können ihn in halboffenen Waldlandschaften, Gärten und Parks oder auf Streuobstwiesen und Brachen finden. Er findet überall ein Zuhause, wo es alte Bäume zum Bau von Nisthöhlen und Grünland mit ausreichend Ameisen als Futter gibt. Mit seinem Schnabel und der bis zu zehn Zentimeter langen klebrigen Zunge kann er seine Leibspeise aus dem Boden oder aus den Bäumen herausholen. Besonders geeignete Bedingungen findet der Grünspecht unter anderem in Streuobstwiesen und großen Obstgärten.

Der Verlust von Streuobstwiesen, alten Bäumen und extensiv genutztem Grünland, beispielsweise durch Umbruch in neue Maisanbauflächen, verschlechtert die vorhandenen Lebensräume, so dass Bestandserholungen wie in den vergangenen Jahrzehnten in Zukunft sicher viel länger dauern werden.



Alte Obstgärten und Streuobstwiesen bieten dem Grünspecht perfekte Lebensbedingungen.

Um die Lebensräume des Grünspechts besser zu schützen, sollte konsequent auf Pestizide in Hausgärten, auf Streuobstwiesen und städtischen Grünanlagen verzichtet werden. Da der Grünspecht seine eigentlich bevorzugten Lebensräume immer seltener vorfindet, hat er – wie andere Vogelarten auch – stattdessen den menschlichen Siedlungsraum für sich entdeckt, hier nimmt sein Bestand zu. Im städtischen Bereich bieten besonders alte Parks, Industriebrachen, eingegrünte Ortsränder und Gegenden mit altem Baumbestand ideale Bedingungen für den Grünspecht. Der moderne und pflegeleichte Ziergarten, in dem kurzgeschorener Rasen und statt heimischen Laub- oder Obstgehölzen ein paar pflegeleichte Mini-Koniferen im „Friedhofslook“ die Szenerie beherrschen, bietet der wohl hübschesten heimischen Spechtart keinen Lebensraum.



Der Grünspecht ist fast in ganz Europa verbreitet.

Übrigens ist der Grünspecht ein echter Europäer: Mehr als 90 Prozent seines weltweiten Verbreitungsgebietes befinden sich in Europa. Hier besiedelt er fast den ganzen Kontinent, mit Ausnahme Irlands, Teilen Skandinaviens und den nördlichen und östlichen Teilen des europäischen Russlands. Der europäische Bestand des Grünspechts wurde im Jahr 2004 auf insgesamt rund 860.000 Brutpaare geschätzt. In Schleswig-Holstein dürften aktuell rund 500 Brutpaare leben. In der Roten Liste der Brutvögel des Landes findet sich die Art in der Kategorie „V“ (Vorwarnliste).

Im Kreis Ostholstein lässt sich der Grünspecht in manchen Jahren im Eutiner Schloßpark beobachten. Weitere Vorkommen sind in Eutin-Fissau, an der Malenter Au und bei Dunkelsdorf bekannt. Insgesamt dürften in Ostholstein aber nicht mehr als 20 bis 30 Brutpaare leben.



Artenreiches Grünland bietet reichlich Insektennahrung

Der NABU setzt sich seit Jahren für den Schutz seiner Lebensräume ein. Denn durch die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft und den Anbau von Mais zur Energiegewinnung verlieren der Grünspecht und andere Vogelarten zunehmend ihren Lebensraum und ihre Nahrungsgrundlage. Damit sich der Bestand des Grünspechtes weiterhin positiv entwickeln kann, müssen extensives Grünland zur Nahrungssuche und alte Bäume zur Höhlenanlage erhalten werden, und zwar sowohl im Wald und Flur als auch in Gärten und Parks.

Ende Januar beginnen die Balzgesänge des Grünspechtes, am aktivsten ist er zwischen März und Mai. Fast immer finden sich Paare für eine Saison, manchmal auch für eine längere Zeit. Alte Bäume sind für den Grünspecht lebenswichtig. Nur in ausreichend dicken Bäumen mit weichen Stellen kann er seine Höhlen anlegen, bevorzugt in zwei bis zehn Metern Höhe. Grünspechte beginnen häufig mehrere Höhlen, die in späteren Jahren, wenn der Höhlenanfang etwas angefault ist, fertig gebaut werden. Das Eingangsloch ist meist sechs mal sieben Zentimeter groß. Der gemeinsame Höhlenbau bindet Männchen und Weibchen aneinander. Doch nicht jedes Jahr gönnt sich der Grünspecht eine neue Behausung. Oft werden vorhandene Höhlen, wie die Schlafhöhle aus dem vergangenen Winter, bezogen.



Dank seiner kräftigen Schwanzfedern kann sich der Specht am Baum abstützen.

Grünspechte hinterlassen in ihren Revieren viele Spechthöhlen, die von anderen höhlenbewohnenden Arten zur Brut genutzt werden: von verschiedenen Meisenarten, Staren, Kleibern, Halsband- und Trauerschnäppern oder Gartenrotschwänzen. Für letzteren – den Vogel des Jahres 2011 – ist der Grünspecht zum Beispiel ein wichtiger Baumeister. Aber auch Fledermausarten, Mäuse und Hornissen profitieren von den Grünspechthöhlen. Besonders beliebt sind beim Grünspecht Weiden, Pappeln und Obstbäume. Leider werden diese in öffentlichen Grünanlagen und Gärten wegen übertriebener Verkehrssicherheitsgedanken oft unnötig entfernt. Dabei würde ein Zurückschneiden oft genügen. Totes Holz bietet Wohnraum für viele Insekten, darunter auch einige spezialisierte Ameisenarten.



Dank seiner kräftigen Schwanzfedern kann sich der Specht am Baum abstützen.

Zwischen April und Mai legt das Weibchen fünf bis acht weiße Eier auf eine dünne Schicht aus Holzspänen. Wie bei allen Spechten wird kein Nistmaterial in die Höhlen eingetragen. Beim Brüten wechseln sich Männchen und Weibchen ab. Ist die Brut nicht erfolgreich, wird sie ein bis zweimal wiederholt. Im August, nach der Brutzeit, trennt sich das Paar wieder. Nach 14 bis 17 Tagen schlüpfen die Jungen, die nach weiteren 23 bis 27 Tagen flügge werden. Das Paar füttert die Kleinen nach dem Ausfliegen noch für einige Wochen und nimmt sie mit auf Nahrungssuche. Jungvögel übernachten nach dem Ausfliegen oft an den Stamm gekrallt. Nach einem knappen Jahr erreichen sie ihre Geschlechtsreife und brüten bereits im Folgejahr selbst.

Ob der Grünspecht allerdings langfristig gut Lachen haben wird, ist zweifelhaft, denn der wirtschaftliche Druck auf unsere Wälder steigt zunehmend ebenso wie der Anteil von Grünlandflächen und deren Qualität insgesamt abnimmt. Der NABU wird daher auch künftig ein wachsames Auge auf diesen attraktiven Klettermaxen und seine Lebensräume haben.

365 Augen – Blicke des Lebens

Eutiner Schulklasse gewinnt Malwettbewerb von NABU und Kreis Ostholstein

Die Ausstellung „365 Augen – Blicke des Lebens“ im Kreishaus vom Februar bis September 2013 von der Künstlerin Meune Lehmann war Auslöser für die Idee, einen Malwettbewerb für Schulklassen auszuschreiben. Schülerinnen und Schüler der 4. bis 7. Klassen waren eingeladen, die Augen-Blicke des Lebens aus ihrer Sicht zu gestalten.

Die Preisverleihung fand kürzlich im Kreishaus in Eutin statt. Der erste Preis ging an die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6c der Wilhelm-Wisser-Gemeinschaftsschule aus Eutin.

Stolz und fröhlich trafen die Kinder mit ihrer Lehrerin, Sylvia Schlee, bei der unteren Naturschutzbehörde ein, wo sie vom Leiter der Unteren Naturschutzbehörde, Joachim Siebrecht, und von Oscar Klose, Vorsitzender des NABU Eutin, mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurden. Jedes Kind erhielt eine Bestimmungs-Box mit CD und Büchlein über die heimische Vogelwelt.



Der erste Preis ging an die Klasse 6 der Wilhelm-Wisser-Schule aus Eutin.

Auch die Bilder der zweitplatzierten Klasse 6c der Schule an den Auewiesen in Malente wurden als gelungen bewertet. Der Preis, eine Saatmischung für die Wildblumenwiese für jeden Schüler der Klasse, ist die Belohnung für ihre Teilnahme.

Die Preise im Wert von rund 200 € wurden vom NABU Eutin zur Verfügung gestellt. Die Bilder der erstplatzierten Klasse können noch bis Februar auf dem Flur der Naturschutzbehörde im Gebäude der Kreisverwaltung während der Dienstzeiten besichtigt werden.



Rieger-Hofmann® GmbH

*Samen und Pflanzen gebietseigener Wildblumen
und Wildgräser aus gesicherten Herkünften*

Anbau - Beratung - Verkauf

*Zertifiziertes Wildpflanzensaatgut nach
den Richtlinien des Verbandes deutscher
Wildsamens- und Wildpflanzenproduzenten e.V.*



Rieger-Hofmann GmbH - In den Wildblumen 7 - 74572 Blaufelden-Raboldshausen - Tel. 07952 / 921 889-0
info@rieger-hofmann.de - www.rieger-hofmann.de

Abschied von Jens Jebesen

Erinnerung an einen feinsinnigen Freund

Vor mehr als 10 Jahren gab er den Anstoß dazu, daß der NABU Eutin sein damals hauptsächlich aus Veranstaltungsankündigungen bestehendes Mitgliederorgan umkrepelte – Jens Jebesen.

Das Erscheinungsbild der NABU News, wie wir es seit nunmehr 21 Ausgaben kennen, hat der gelernte Schriftsetzer für uns gestaltet. In den wesentlichen Elementen ist es auch, nachdem er die Aufgabe des „Druckwarts“ abgegeben hat, erhalten geblieben.

Bis dahin hat er die Autoren der einzelnen Beiträge so manches Mal mit seiner professionellen Genauigkeit zum Stöhnen gebracht, denn Ausdruck, Satzstellung und Fluß der Texte waren ihm keineswegs gleichgültig. Bei aller Naturschutz-Fachlichkeit der Beiträge sollte schließlich auch ein gut lesbares und anschauliches Heft zustande kommen.

Seine Zielstrebigkeit gepaart mit einer enormen Arbeitsdisziplin und Ausdauer dürfte der Antrieb für seinen Aufstieg vom „einfachen“ Schriftsetzer in der Druckerei Broschek im Nachkriegs-Hamburg zum Verkäuferin der Verlagsgruppe Westermann in Braunschweig gewesen sein. Der Umzug nach Wolfenbüttel war damit verbunden. Es sollte nicht der letzte gewesen sein: die Positionen des Verkaufsleiters bei der Vereinigten Offset Druckerei in Mannheim und des Geschäftsführers bei te Neues in Kempen machten weitere Ortswechsel der sechsköpfigen Familie Jebesen erforderlich. Mitte der 1980er Jahre machte sich Vater Jens dann sogar noch selbstständig und schulte Menschen der Druck- und Verlagsbranche in Verkaufsangelegenheiten. Bis 2001/02 war somit

Waldbrunn im Odenwald der Wohnort von Inge und Jens Jebesen. Schon in der dortigen NABU Gruppe war Jens für einige Zeit mit dem „Mitglieds-Blättchen“ befaßt.

Die landschaftliche Schönheit der ostholsteinischen Seen veranlaßte die beiden gebürtigen Norddeutschen nach einem Urlaub am Schwonau See ein weiteres Mal umzuziehen und in den Norden zurückzukehren. Direkt am Kellersee wählten sie ihr neues Zuhause. Vom Wintergarten aus haben wir oft bei Tee und Inges Nußkuchen das Treiben der Wasservögel am Ufer und auf dem See beobachtet. Dabei konnten sich beide an den kleinen Beobachtungen so sehr erfreuen, die wir „Ornithomanen“ aus dem Vorstand schon kaum noch wahrnahmen.



Jens Jebesen

Das Arbeitszimmer lag praktisch auf Höhe des Kellersesee. Redaktionssitzungen, Besprechungen und Arbeitstreffen zur Vorbereitung von kleinen Ausstellungen fanden fast immer dort statt. Bei steifem Westwind rollten die von den Wellen produzierten Schaumflocken bis vors Bürofenster.

Wen wundert es, daß es in diesem Haushalt eine Unzahl von Büchern in den Regalen gab. Und die standen nicht nur da, Jens hatte sie sicher auch alle mindestens einmal gelesen. Oft habe ich die beiden Jepsens angetroffen, als sie sich gegenseitig etwas vorgelesen haben. Dabei haben sie eine beneidenswerte Ruhe ausgestrahlt. Die Auseinandersetzung mit naiver Malerei und das gelegentliche Kochen für Freunde waren weitere Beschäftigungen, die Jens Freude bereiteten.



Von Jens Jepsen mit vorbereitete Ausstellung über Fledermäuse in den Räumen der Volksbank Eutin im Jahr 2007.

Einige Zeit blieb Jens noch Mitglied des NABU-Vorstandes. Aber die Strapazen der Fahrten von Großhansdorf nach Eutin zu Besprechungen und Vorstandssitzungen, oftmals bei schlechtem Wetter und eigentlich immer am Abend, hatte er wohl unterschätzt. Der räumlichen Entfernung waren sicher auch die sich häufenden Mißverständnisse geschuldet, die letztlich dazu beitrugen, daß Jens den Vorstand verließ.



Inge&Jens Jepsen im Jahr 2006.

Obwohl sie sich am Kellersesee sehr wohl fühlten, spürten die Beiden, daß es Zeit würde, Vorsorge zu treffen, für die Zeit, wenn sie allein nicht mehr zu recht kommen könnten. Das schöne Domizil mit Seeblick wurde getauscht gegen eine Wohnung in einer Altenwohnanlage in Großhansdorf. Viele Dinge des Hausrats und der Werkstatt wurden verschenkt, da die neue Wohnung viel kleiner war als die bisherige. Auf manch schönes Stück schaue ich heute noch gern und benutze die Kreissäge und den großen Suppentopf regelmäßig.

Viel schneller als wahrscheinlich gedacht, verließ ihn auch die bis dahin noch recht gute Gesundheit. Er büßte einen erheblichen Teil seiner Sehfähigkeit ein, mußte den Führerschein und sein Auto aufgeben und damit natürlich die verbliebene Mobilität. Seine zwischenzeitlich demente Inge konnte ihm nicht mehr helfen, als nach einem Sturz ein monatelanges Siechtum mit mehreren Klinikaufhalten einsetzte. Die Sicherheit und Hilfe, die sich beide von dem Leben in der Altenwohnanlage erhofft hatten, wurde ihnen unverständlicherweise nicht gewährt.

Jens verstarb am 19. Mai 2013 im Alter von 81 Jahren. Ich werde mich immer gern an ihn erinnern und bin dankbar, daß ich ihn kennenlernen durfte.

Rainer Kahns

Erfolgreicher Naturschutz am Barkauer See

Vom intensiv genutzten Land zum bedeutenden NSG

Von den Moränen westlich und südöstlich Eutins sammelt die junge Schwartau das Wasser aus Bächen und Gräben im Barkauer See und führt es dann einem eiszeitlichen Schmelzwassertal in südlicher Richtung folgend, der Trave zu. Der See liegt 6 km südlich von Eutin auf 18 m Meereshöhe zwischen 30-40 m höheren Moränenzügen eingesenkt. Er ist ein maximal 2 m tiefer eutropher Flachsee, der rasch verlandet. Ein bis 100 m breiter Schilf- und Bruchwaldgürtel umgibt die 50 ha große Wasserfläche. Der See liegt verkehrsabgeschieden und ist nur von Fassensdorf aus fußläufig zu erreichen. Dörfliche Bebauung und Verkehrswege bleiben mindestens 500 m entfernt.



Der Barkauer See und seine landschaftliche Umgebung.

Der See und seine Umgebung sind selbstverständlich immer vom Menschen genutzt worden: Flachmoorböden des Talgrundes als Viehweide und Wiese, die Höhen als Ackerland. Vor 500 Jahren lieferte der See dem Kloster Ahrensböck die Fische. Später war der landeseigene See zur fischereilichen und jagdlichen sowie zur Reetnutzung verpachtet. Im Bemühen, die landwirtschaftliche Nutzung zu steigern, sind besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Niedermoorbereiche mit tiefen Entwässerungsgräben und Begradi-

gung der Schwartau „verbessert“ worden. Eine Sohlschwelle mit Staumöglichkeit am Seeauslauf hielt den um 60 cm abgesenkten Wasserspiegel, aber der Wasserentzug im Moorboden führte zu dessen Mineralisierung und Schrumpfung. Bereinigung der Agrarflur und beschleunigter Wasserablauf vermehren den Eintrag von Sedimenten in den See, einerseits durch den Fluß, aber auch direkt von den geneigten Hängen herunter in den Schilfgürtel. Solche Veränderungen durch menschliches Tun wirken sich auf die ökologische Qualität eines Lebensraumes aus: Eine Verkleinerung des Wasserkörpers führt zu starker sommerlicher Erwärmung; das ist für ein überdüngtes Gewässer ein Stressfaktor. Hinzu kommen unvermeidbare Störungen empfindlicher Arten durch landwirtschaftliche Arbeiten, Fischfang und Jagd vom Boot und Ufer aus sowie touristische Aktivitäten.

Seit Ende 1982 ist der See mit seiner engeren Umgebung als Naturschutzgebiet ausgewiesen und wird vom NABU für das Land Schleswig-Holstein betreut. Wie es sich in den letzten 30 Jahren von einem für den Menschen intensiv genutzten zu einem für die Natur nützlichen Gebiet entwickelt hat, soll hier dargestellt werden. Schon in den 1950er Jahren hat die Eutiner Gruppe im Bund für Vogelschutz den Barkauer See gerne aufgesucht und von reichem Vogelleben berichtet, sogar noch von Trauerseeschwalbennestern auf Krebschere schwimmend. Seit 1969 erforscht sie die Lebewelt des Sees und gibt Beobachtungsdaten über die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft in überregionale Programme: Für die Wasservogelbestände zur Mauser-, Rast- und Winterzeit wurde dem See immerhin „nationale Bedeutung“ zuge-messen. Doch die oben dargestellten Ent-

wicklungen ließen befürchten, dass dieser Lebensraum bei weiterem Nichtstun nur an ökologischer Qualität einbüßen konnte. Deshalb wurde der Bund für Vogelschutz und spätere NABU tätig: Eingaben mit guten Gründen für eine Unterschutzstellung des Sees an den Landrat und den Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hatten langsam Erfolg: Gutachten über Schutzwürdigkeit und Nutzungseinschränkung wurden diskutiert, bis am 11.11.1982 die Verordnung über ein 137 ha großes NSG „Barkauer See und Umgebung“ erlassen wurde. Danach ist die Natur in ihrer Gesamtheit zu erhalten und zu entwickeln, wenn erforderlich. Verboten sind zu Veränderung oder nachhaltiger Störung führende Handlungen. In diesem Sinne sind bisherige Nutzungen kaum eingeschränkt



Sohlgleite am Barkauer See.

Der Wasser- und Bodenverband räumte die Schwartau nicht mehr wie bisher in den See hinein, so dass sie versandete und nun frei durch den Bruchwald strömt. Ein Denkstein in Barkau erinnert seit 2001 an die Planung der Wasserstandserhöhung und würdigt Landeigentümer und Förderer. Endlich im Herbst 2006 baut das Staatliche Umweltamt zwei Sohlgleiten in den Fluss: Die obere hält den Wasserstand des Sees 0,4 m höher als bisher und ist auf 40 m Länge so flach angelegt, dass wandernde Wassertiere sie überwinden können – ganz im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie: Wasser in die Landschaft! Die zweite Sohlgleite oberhalb Kesdorfs sollte die Auwiesen vernässen, ist aber leider abgesunken, sodass nur die verbauten Hanggräben an den Talrändern vernässend wirken. Oberhalb des Sees hat der Fluss einen Sandfang bekommen; Sedimente können hier ausgeräumt werden. Die Stiftung ist jetzt alleiniger Eigner von ca. 300 ha See und Umgebung. Sie verpachtet die Flächen zu extensiver Nutzung als Weide für Robustrinder mit dem Ziel einer halboffenen Weidelandschaft, als Mähwiese mit später Mahd oder überlässt sie ungenutzt der Sukzession zu Hochstaudenried oder Wald. Die Amphibienkampagne des Landesamtes für Natur und Umwelt hat viele Kleingewässer angelegt und mit Fröschen und Unken besetzt. Die Jagd auf dem See ruht. Inzwischen ist das NSG Teil des FFH (Flora-Fauna-Habitat)-Gebietes Nr. 1929-320 im Schutzgebietsnetz Natura 2000.



Wiedervernässter Bereich am Barkauer See.

Als bald darauf der Stau am Seeauslauf zerbricht und auch eine Ersatzschwelle nicht die erhoffte Wirkung zeigt, beginnt um 1990 die Diskussion mit Schützern, Nutzern und Behörden über ein Entwicklungskonzept: Es schälte sich die Sinnhaftigkeit einer Wasserstandserhöhung im See mit Wiedervernässung der Niedermoorbereiche heraus, zumal für viele Landwirte das Interesse an wenig ertragreichen Ländereien zurückgegangen war und die landeseigene Stiftung Naturschutz zum Flächenkauf bereit war. Zunächst fielen Feuchtwiesen aus der Nutzung: Unterhalb Fassensdorf wurden die Zuggräben verbaut, die Entwässerungspumpe in den Gothendorfer Wiesen wurde stillgelegt.



Angelegtes Gewässer am Barkauer See.

Wie sich jetzt die Lebewelt des Barkauer Sees auf die neuen Bedingungen einstellt, zeigt sich an vielen erfreulichen Details: Die Amphibienbestände, besonders von Laubfrosch und Rotbauchunke, die auf Ansiedlungsprojekte der Stiftung Naturschutz und des NABU zurückgehen, haben sich dank der Teiche und randvollen Wassergräben sehr gut entwickelt. In der ganzjährig sparsam besetzten Rinderweide ohne winterliche Zufütterung bilden aufwachsende und von den Tieren verbissene

Büsche und Bäume neben hohen Stauden vielfältige Strukturen mit Nistplätzen, Sitzwarten, Verstecken und Nahrung. Deshalb nehmen Braunkehlchen, Neuntöter und neuerdings Schwarzkehlchen deutlich zu. Das Blaukehlchen trat in den letzten beiden Jahren neu als Brutvogel im feuchteren Ufergebüsch auf. Kraniche ziehen schon seit 1996 Junge auf. Der Seeadler kommt zum Jagen, wenn er keine Störung erwarten muss. Schnatter- und Tafelenten haben in der Mauserzeit zugenommen; sie sind dann sehr störungsempfindlich. Sogar der Fischotter hat sich in den letzten Jahren öfter gezeigt. Nicht zu übersehen ist auch die Fülle der Kleintiere wie Heuschrecken, Schmetterlinge, Wildbienen, Spinnen und andere; sie finden hier die Lebensbedingungen, die ihnen monotone Ackerstrukturen nicht bieten können. Es zeigt sich auch hier, dass der Naturschutz als Gegengewicht zur intensiven Nutzung unserer Landschaft segensreich wirken kann: Er erhält Vielfalt und Lebensfülle, die Voraussetzung für Leben in der Zukunft.

30 Jahre Referententätigkeit am Barkauer See

Burkhard Bohnsack gibt Schutzgebietsbetreuung ab



Burkhard Bohnsack

Wann immer Burkhard Bohnsack vom Barkauer See erzählt, sieht man ein Leuchten in seinen Augen. Auch nach Jahrzehnten der Schutzgebietsbetreuung und weit mehr als 1.000 Beobachtungs- und Kontrollgängen ist ihm die Begeisterung für eines der wohl reizvollsten Naturschutzgebiete im östlichen Hügelland noch immer anzumerken. Seit 1984 ist Burkhard Bohnsack als Schutzgebietsbetreuer für den NABU Schleswig-Holstein tätig und hat die positive Entwicklung des NSG Barkauer See und Umgebung maßgeblich beeinflusst. Nach 30 Jahren Betreuertätigkeit gibt er dieses Amt nun in jüngere Hände.

Bereits Ende der 60er Jahre hat Burkhard Bohnsack den Barkauer See als lohnendes Exkursionsziel entdeckt und 1984 für den NABU Schleswig-Holstein die Betreuung des kurz zuvor ausgewiesenen Naturschutzgebietes übernommen. Seitdem hat der Eutiner Realschullehrer unzählige Besuchergruppen in das Naturschutzgebiet geführt. Sein trockener Humor und die Fähigkeit, komplexe biologische Zusammenhänge anschaulich zu vermitteln, ließen diese Exkursionen immer zu einem besonderen Erlebnis werden. Dieser Gabe ist es wohl auch zu verdanken, dass er eine Reihe seiner Schüler für den Vogel- und Naturschutz begeistern konnte. So machte mancher Nachwuchsvogelkundler aus Eutin am Barkauer See seine ersten ornithologischen Gehversuche.

Seine über Jahrzehnte verlässlich durchgeführten Erfassungen von Brut-, Winter- und Mauservögeln haben ganz wesentlich zur Einstufung des Barkauer Sees als Wasservogellebensraum nationaler Bedeutung und damit auch zur Ausweisung als FFH-Gebiet geführt.

Auch die in der jüngeren Vergangenheit durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Zustands des Barkauer Sees, die naturgemäß auch zu Konflikten mit Nutzungsinteressen führten, hat Burkhard Bohnsack fachlich begleitet.

Brisant wurde es auch, als Ende der 1980er Jahre die Staueinrichtung, die bis dahin ein Absinken des Wasserstands verhindert hatte, ihren Dienst versagte, und eine rasante Verlandung des Sees drohte. Hier hat Bohnsack durch Beharrlichkeit und seine ruhige, besonnene Art dazu beigetragen, dass schließlich ein Konzept für eine nachhaltige Wasserstandsanhhebung entwickelt und umgesetzt wurde. „Wasser in die Landschaft!“ lautete von jeher sein Credo.

Als Beisitzer hat er zudem den Vorstand des NABU Eutin unterstützt und damit sehr zur Identifikation der Gruppe mit dem Naturschutzgebiet vor ihrer Haustür beigetragen.

Bereits vor einiger Zeit hat Burkhard Bohnsack den Entschluss gefasst, die Schutzgebietsbetreuung in jüngere Hände zu geben. Der glückliche Umstand, dass mit dem langjährigen Wegbegleiter und ehemaligen Vorsitzenden des NABU Eutin, Klaus Lehmkuhl, ein versierter Nachfolger gewonnen werden konnte, hat ihm diese Entscheidung bei aller Wehmut sicher etwas leichter gemacht.

Burkhard Bohnsack zieht, was die Entwicklung des Naturschutzgebietes angeht, heute ein positives Fazit. In dieser für den Naturschutz so schwierigen Zeit dürfte dies eine bemerkenswerte Ausnahme sein. Wer ihn kennt, weiß, dass er nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Betreuungstätigkeit seinem „Gebiet“ treu bleiben und sich dort weiterhin an Blaukehlchen, Kranich und Seeadler erfreuen wird. Der Vorstand des NABU Eutin wünscht ihm dafür viel Zeit und Muße und dankt ihm für die jahrzehntelange verlässliche und nicht immer einfache Arbeit im Dienst für die Natur.

**Mit Ihrer Spende können wir auch weiterhin wertvolle Lebensräume – ganz gleich, ob Orchideenwiesen oder Unken-teiche – bewahren.
Helfen Sie mit!**

**Unser Spendenkonto lautet:
10173 bei der Sparkasse Holstein
(BLZ 213 522 40)**

**Spenden sind steuerlich
absetzbar.**

Eu-Gesetzesreform des Saatgutrechtes

Was geht uns das an?

Dass sich der Markt der Agrarindustrie im Bereich Fungizide und Pestizide, sowie Düngemittel als Abnehmer zwischen wenigen weltweit tätigen Großkonzernen hart umkämpft ist, wurde in unseren NABU News schon mehrfach angeschnitten, da die Agrarindustrie Natur und Landschaft leider oft negativ beeinflusst. Die Lobby dieser Konzerne versucht auf EU- und Bundesgesetze Einfluss zu nehmen, um ihre Absatzmärkte zu sichern und zu vergrößern. Dieses geschieht auch im Bereich des Saatgutmarktes, wo nicht nur Getreidesorten betroffen sind, sondern auch Rüben, Obst, Brokkoli und anderes Gemüse.

Der Europäische Saatgutverband (ESA) ist als Vertreter der Biotechnologieunternehmen u.a. Monsanto, Bayer, Dow, Pioneer und Syngenta in Brüssel aktiv. Viele kleine Saatgutfirmen wurden in den letzten 30 Jahren von den Großkonzernen aufgekauft, so dass die Gefahr einer Monopolisierung besteht. Die ESA setzt sich für mehr Eigentumsrechte auf Saatgut in Brüssel ein, in dem sie die Schaffung von Patenten auf Saatgut oder Saatguteigenschaften und andere Sortenschutzrechte der Konzerne unterstützt. Die besonders in noch nicht industrialisierten Agrarbereichen praktizierte Methode von Bauern Saatgut selbst zu ziehen (noch 60 % weltweit außerhalb der industriellen Sorten) und als Gemeingut wieder zu verwenden, wird so verhindert oder zumindest eingeschränkt. Die Vielfalt von Arten bzw. Sorten nicht nur im Agrarbereich wird dadurch nachweislich gefährdet und die wirtschaftliche Abhängigkeit von Konzernen erhöht. Dieses betrifft besonders Betriebe die ökologisch bzw. traditionell wirtschaften wollen. (Man nimmt an, dass in den letzten 100 Jahren alleine 75 %

der Agrarsortenvielfalt verloren gegangen sind.). Gleichzeitig führt die zunehmende Artenarmut zu immer mehr Monokultur und Hybridkulturen mit großer Anfälligkeit für Krankheiten und Schädlinge, was ja gerade vermieden werden sollte und wiederum zu immer stärkerem Einsatz von Fungiziden und Pestiziden sowie einer weiteren Verringerung der Artenvielfalt führt: Ein Teufelskreis der auch in Ostholstein wirksam ist. Er wird zwar von der Agrarindustrie-Lobby bestritten, kann aber auch nicht widerlegt werden.

Die Gentechnologie wird von den o.g. Konzernen statt Zucht und Kreuzung genutzt, um genetisch veränderte Organismen (GVO) zu kreieren, z.B. Maissorten die resistent gegen Maiszünsler sind. Zahlreiche Nahrungsmittel, Kosmetika und ähnliches, welche mittels GMO produziert wurden, gibt es mittlerweile auch in Deutschland. Für diese neuen Sorten, bzw. GMO, werden Patente auf europäischer Ebene beantragt. Auf Ebene der EU sind auf Kreuzung und Selektion beruhende Züchtungsmethoden bei der Patentierung



Auch traditionelle Kartoffelsorten sind durch die Absichten der Industrie bedroht.



Anbau von zertifiziertem Regioaatgut.

mittlerweile ausgeschlossen. Genutzte Verfahrensbestandteile der Gentechnologie können aber weiter patentiert werden. Trotzdem bleibt eine „Patentierung durch die Hintertür“ offen. Ansprüche auf Tiere und Pflanzen, bzw. Teile davon werden als sog. „Product by Process“ Patente, also Stoffpatente, bei denen das Herstellungsverfahren nur zur Charakterisierung des Stoffs benutzt wird, geschützt. Es könnte zu Konflikten mit den Rechten der EU-Länder führen, wenn diese solche Zulassungen in Ihrem Land nicht wünschen, und aufgrund von EU-Recht, dann trotzdem zugelassen werden müssen. So bleibt der Nutzen fraglich, wenn die Bundespolitik sich bisher dafür eingesetzt hat, die Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Pflanzen und Tieren nicht durch Patente einzuschränken.

Parallel sind die Biotechnologieunternehmen daran interessiert positive Eigenschaften von vorhandenen traditionellen Sorten für sich zu vereinnahmen, so dass ggf. vorhandene, traditionell genutzte Sorten plötzlich nicht mehr genutzt werden dürfen, weil sonst gegen ein Patent verstoßen werden würde. Dieses ist in der Vergangenheit z.B. mit Roibusch passiert. Die Politik hatte daraus gelernt und die Rechtslage so verändert, dass diese „Biopiraterie“, zukünftig ein Patent auf natürlich vorhandene Eigenschaften in der Natur, nicht mehr möglich sein soll. Allerdings bleibt auch dieses eine Frage der Auslegung.

Im Mai 2013 wurde in EU eine neue Initiative gestartet, um das Saatgutgesetz im Sinne der ESA und der damit verbundenen Konzerne zu reformieren. Auf Grund dessen wurde von der „Saatgutkampagne“, die sich für die Erhaltung und Ausweitung der Sortenvielfalt in der Landwirtschaft und Gartenbau und für eine eigenständige bäuerliche Saatgutproduktion einsetzt, unterstützt auch durch den NABU, eine Petition gestartet, die verhindern soll, dass diese Reform im Sinne der Großkonzerne durchgeführt wird. Die zentrale Forderung der Saatgutkampagne ist: *„Eine neue EU-Saatgutverordnung muss für Vielfaltssorten, bäuerliche Sorten und Öko-Züchtungen geeignete Voraussetzungen schaffen. Vielfaltssorten müssen nicht nur in Genbanken, sondern ohne Bürokratie auf dem Markt verfügbar sein. Daher: keine amtliche Zulassungspflicht! Außerdem müssen die derzeitigen Zulassungsbedingungen bei Sorten für den Öko-Landbau erleichtert werden, damit unsere Landwirtschaft sich an veränderte Bedingungen wie den Klimawandel, an neue Krankheiten, Schädlinge und einen ökologischeren Lebensstil anpassen kann.“* Aufgrund des komplizierten rechtlichen Sachverhalts scheint uns dieses Thema sehr abstrakt und geographisch fern, aber mit der neuen europäischen Saatgutverordnung wird über die zukünftige Richtung der Landwirtschaft und unserer Natur entschieden.

Bis zum 4.12.13 konnten Abgeordnete des EU-Agrarausschusses noch Änderungsvorschläge für das neue Gesetz einreichen. Dann wird diskutiert, abgestimmt und der Beschluss wohl 2014 dem EU-Parlament zur Beschlussfassung vorgelegt. Es lohnt sich also auch deswegen zur Wahl des EU-Parlaments am 25. Mai in diesem Jahr zu gehen.

Für weitere Infos:
www.saatgutkampagne.org
www.transgen.de

Naturschutz planlos

Ist die Beteiligung des NABU an Planungen der Stadt Eutin unerwünscht?

Die Beteiligung an Planverfahren ist seit Jahren ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit des NABU. Hinter diesem etwas technokratisch klingenden Terminus verbirgt sich die intensive fachliche und rechtliche Auseinandersetzung mit raumbedeutsamen öffentlichen Planungen. Hierzu zählen z.B. B-Pläne für neue Wohnbebauungen oder Gewerbegebiete, Planfeststellungsverfahren für Straßenbauten und ähnliches. Diese Aufzählung lässt erahnen, dass es sich um eine ziemlich trockene Materie handelt. Auch wenn es bisweilen ein mühsames und sehr zeitintensives Geschäft ist, sich durch riesige Stapel von Gutachten, Karten und Plänen zu kämpfen um etwaige Konflikte mit dem Naturschutz zu erkennen, ist diese Tätigkeit von erheblicher Bedeutung.

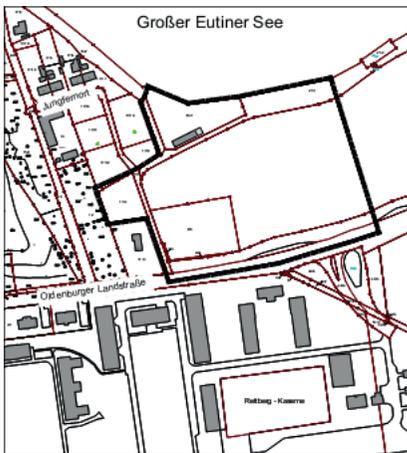
Die frühzeitige Stellungnahme zu Planungsverfahren ermöglicht es den Naturschutzverbänden im Notfall auch den Weg einer gerichtlichen Auseinandersetzung zu beschreiten. Sofern der NABU nicht schon

frühzeitig auf Unzulänglichkeiten bei der Planung hingewiesen hat, ist die Möglichkeit zur Klage nicht gegeben.

In der Praxis läuft das Ganze so, dass die jeweiligen Planungsträger, in der Regel Kommunen, sämtliche Planunterlagen an die Geschäftsstelle des NABU-Landesverbandes in Neumünster senden. Von dort werden die jeweils zuständigen Mitarbeiter in den Gruppen vor Ort mit den Unterlagen versorgt. Der NABU Eutin begleitet jährlich zwischen 15 und 20 solcher Planverfahren und bringt seinen Sachverstand ein.

Ob und inwieweit letztlich die kommunale Selbstverwaltung die Anregungen und Hinweise des NABU und anderer Naturschutzverbände umsetzen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Aber das Beteiligungsverfahren bietet zunächst einmal die Basis für eine transparente und umfassende Auseinandersetzung mit den Planungen.

Für die Stadt Eutin ist hingegen leider zu vermuten, dass man dort nicht an einem solchen Austausch interessiert ist. Seit nämlich im Jahr 2007 die rechtliche Verpflichtung zur Aufstellung von Grünordnungsplänen entfallen ist, werden dem NABU von Seiten der Stadt keinerlei Unterlagen mehr zur Verfügung gestellt, da die Rechtspflicht zur Beteiligung damit entfallen ist. Formal kann der NABU zwar Einsicht in die Unterlagen nehmen. Aber welcher ehrenamtlich Tätige kann es sich leisten, stundenlang im Eutiner Bauamt zu sitzen und die dort ausliegenden Pläne zu wälzen. Angesichts des Umfangs, den Planunterlagen heutzutage haben, ist eine qualifizierte Auseinandersetzung mit den Vorhaben damit praktisch unmöglich.



Geltungsbereich des B-Plans 125 der Stadt Eutin

Der NABU hat im September 2012 das Eutiner Bauamt gebeten, die Unterlagen dem NABU wie in früheren Jahren auch, wieder per Post zu übersenden, denn auch wenn keine Beteiligungspflicht mehr besteht, kann (!) die Verwaltung die Naturschutzverbände beteiligen, wenn sie es denn tatsächlich will. Seitens der Verwaltung wurde daraufhin zugesagt, noch einmal zu prüfen, ob dies möglich ist. Seit über einem Jahr wartet der NABU trotz erneuter Nachfrage – bislang vergeblich – auf eine weitergehende Antwort.

Vor diesem Hintergrund muss der NABU zwangsläufig den Eindruck gewinnen, dass man im Eutiner Bauamt gar nicht daran interessiert ist, den Sachverstand des Naturschutzes über das rechtlich unbedingt gebotene Maß hinaus einzuholen. Schließlich spart der NABU bei vielen Vorhaben ja auch nicht mit Kritik.

Dass es aber auch anders gehen kann, zeigen übrigens die Umlandgemeinden, von denen der NABU wie seit jeher alle Planunterlagen erhält. Insofern kann auch der Eutiner Hinweis auf etwaige Mehrkosten und Mehraufwand nicht überzeugen. Offenbar ist man in Bosau, Malente und in vielen anderen Gemeinden sehr wohl daran interessiert, die Hinweise und Anregungen zu weitergehenden Informationen von Seiten des Naturschutzes frühzeitig zu erhalten.

Nachtrag: Auf eine Initiative der Fraktion von Bündnis90/Die Grünen ist das Thema Mitte Dezember im städtischen Stadtentwicklungsausschuss beraten worden. Der NABU hatte noch im Vorwege bei den Fraktionen um Unterstützung gebeten. Der Ausschuss hat schließlich mit 5 Gegenstimmen der CDU beschlossen, den NABU wie in der Zeit vor 2007 aktiv an Planverfahren zu beteiligen.

Es könnte alles so einfach sein.....

Ihre Spezialisten für die Landschafts- gestaltung

Renaturierung
Biotopgestaltung
Fachgerechte
Knickpflege
Gewässerunterhaltung
Ausschachtung
Entwässerung
Klärtechnik

(Nachrüstung nach DIN 4261)



Hans Möller & Söhne GmbH

Zu den Gründen 19
23623 Dakendorf
Telefon 04505 – 446
Telefax 04505 – 1318
www.moeller-soehne.de

Bitte um Mitarbeit!

Waldohreulen-Schlafplätze gesucht

Waldohreulen gehören eher zu den heimlichen Vertretern der Vogelwelt. Ihre dämmerungs- bzw. nachtaktive Lebensweise und das im Vergleich zu ihrem Verwandten, dem Waldkauz, eher unauffällige Balzverhalten führen dazu, dass die rund 36 cm große Eule mit den auffälligen Feder-„Ohren“ vielfach übersehen wird.

Sind die anderen Eulenarten im Allgemeinen wenig gesellig, ist für die Waldohreule die Bildung von „Schlafgemeinschaften“ während des Winterhalbjahres charakteristisch. Ab dem Spätherbst finden sich die Eulen in mehr oder weniger großen Gruppen zusammen und verbringen gemeinsam den Tagschlaf. Die heimischen Eulen bekommen über den Winter übrigens Zuzug von Artenossen aus Skandinavien und Russland. In früher Dämmerung, aber meist bei noch guten Lichtverhältnissen fliegen die Eulen zur Jagd, um sich anschließend in



Ihren orangefarbenen Augen entgeht keine Bewegung.

der Dunkelheit nach und nach wieder an ihrem traditionellen, vielfach über Jahre im Winter genutzten Tagesruheplätzen einzufinden. Die Waldohreulen bevorzugen für ihren Tagesruheplatz zwar Nadelbäume wie Kiefern oder Fichten, die sie vor den Blicken der Beobachter schützen, lassen sich mitunter aber auch in Laubgehölzen beobachten. Während dieser Zeit finden sich die Tiere auch regelmäßig in Hausgärten oder Parkanlagen ein.



Diese Waldohreule verbringt gut getarnt den Winter am Lübecker Stadtrand.

Unterhalb dieser Schlafplätze findet man häufig die unverdaulichen Nahrungsreste, die so genannten Gewölle, welche Knochen, Haare und Federn der Beutetiere enthalten. Diese grauen Gebilde sind mehr oder weniger walzenförmig und rund 2 bis 3 cm lang.

Gerade wenn ein Schlafplatz von vielen Vögeln oder über eine sehr lange Zeit von den Eulen besetzt wurde, ist der Boden unterhalb des Schlafbaumes von den Gewölle regelrecht übersät. Garniert sind die Gewöllehaufen oft mit reichlich Kotflecken. Wer einen Waldohreulen-Schlafplatz im Garten hat, wird also über kurz oder lang auf diese Hinterlassenschaften stoßen. Aber selbst dann sind die gerne eng

an Stämmen angelehnten Vögel, die sich tagsüber so gut wie nicht bewegen und nur gelegentlich ihren Kopf drehen, den Flügel strecken oder die Augen öffnen, nur schwer zu entdecken. Selbst frei sitzend sind die Eulen im winterlichen Tageseinstand im Wechselspiel von Schattenmuster und Gefiederzeichnung kaum zu sehen.



Waldohreulen sind nicht leicht zu beobachten.

Auch wenn die Waldohreule in Schleswig-Holstein nicht in ihrem Bestand gefährdet ist, wurden in den letzten Jahren immer weniger Schlafplätze bekannt. Der Grund hierfür liegt möglicherweise darin, dass derzeit weniger Tiere hierzulande überwintern als in den vergangenen Jahrzehnten. Hinzu kommt, dass die Bestände in Abhängigkeit der Häufigkeit der bevorzugten Beutetiere, v.a. Kleinsäuger aber auch Vögel mehr oder weniger stark schwanken können.

blick über den Winterbestand verschaffen, um daraus mögliche naturschutz- und artenschutzfachliche Argumentationshilfen und Maßnahmen ableiten und entwickeln zu können

Der NABU Kreis Plön hatte bereits im Winter 2012/13 einen ersten Aufruf zur Meldung von Waldohreulen-Winterschlafplätzen gestartet hat, der eine ganze Reihe neuer Hinweise erbracht hat, mit denen die Fachleute in der Region gar nicht gerechnet hatten. Die erfreulichen Ergebnisse haben den NABU Schleswig-Holstein ermutigt, nun auch im restlichen Schleswig-Holstein Licht ins Dunkel um diese unauffällige Eule bringen. Damit möchte der NABU Schleswig-Holstein sich auch gezielt mit Hilfe der Öffentlichkeit einen Über-

Sollten Sie Waldohreulen-Schlafplätze entdeckt haben, bitten wir um Mitteilung an info@nabu-eutin.de oder telefonisch unter 04521/8580535. Bitte machen Sie möglichst präzise Angaben zum Ort, der Anzahl und sofern bekannt der Aufenthaltsdauer. Auch Beobachtungen einzelner Eulen und Daten aus Vorjahren sind von Interesse. Ausdrücklich soll jedoch kein „Eulen-Tourismus“ zu einzelnen Schlafplätzen entstehen, es geht dem NABU um die Erfassung des Waldohreulenbestandes in Schleswig-Holstein – mit Ihrer Unterstützung!.



Gewölle mit unverdaulichen Speiseresten.

Produkt-Test – Mulipack

Ein Stativtragesystem für ambitionierte Vogelgucker

Passionierte Ornithologen und Vogelbeobachter kennen die immer wiederkehrende Frage: Spektiv mitnehmen oder lieber zu Hause bzw. im Auto lassen? Diese Frage stellt sich vor allem bei Exkursionen, bei denen längere Fußmärsche angezeigt sind. Denn auf die Dauer ist es doch ziemlich anstrengend und alles andere als komfortabel eine mehrere Kilogramm wiegende und bei ausgefahrenen Stativbeinen recht sperrige Kombination von Spektiv und Stativ stundenlang über der Schulter durch die Landschaft zu tragen. Geländegängigkeit sieht anders aus. Also bleibt die schwere Optik in der Regel häufiger zu Hause, als es dem Beobachtungsspaß eigentlich zuträglich wäre.

Seit einiger Zeit ist ein Produkt auf dem Markt, das schnelle Einsatzbereitschaft, Tragekomfort und Beobachtungsspaß vereint. Das Stativtragesystem „Muli-Pack“, das im Internet für 55 € bei www.orniwelt.de vertrieben wird, ermöglicht es, das Spektiv einsatzbereit, das heißt auf dem Stativ fest montiert, in einer Art Rucksack auf dem Rücken zu tragen.

Das Stativ mit montiertem Spektiv wird dabei mit mehreren Riemen und Klettverschlüssen am Muli-Pack befestigt und liegt beim Tragen fest am Rücken an.



Mit Riemen und Ösen am Stativ befestigtes Mulipack

Der unschlagbare Vorteil dabei ist, dass der Beobachter dabei beide Hände für Fernglas und/oder Kamera frei hat. Auch schmerzende Schultern gehören der Vergangenheit an. Im Muli-Pack wird eine gleichmäßige Lastverteilung auf dem Rücken gewährleistet, so dass auch längere Wanderungen kein Problem sind. Eine kleine integrierte Tasche für Bestimmungsbuch und ähnliches rundet die Einsatzmöglichkeiten des Mulipack gelungen ab.

Wir haben das Mulipack mehrere Monate lang getestet und waren mit ihm auch 2 Wochen in den spanischen Pyrenäen. Unser Testergebnis: Eine der interessantesten Produktneuheiten der letzten Jahre.

Wer ein Spektiv hat, braucht ein Mulipack!



Wir liefern natürlich.
Die Bio-Kiste.

Naturkostservice Tel.: 045 05 / 57 98 07
Schwinkenrade 6 Fax.: 045 05 / 57 98 08
23623 Ahrensböck info@naturkostservice.de

www.naturkostservice.de

Nachtrag zur NABU-NEWS 20

„Geocaching kontra Naturschutz“

In der letzten NABU News wurde ausführlich über die Konflikte zwischen Naturschutz und Geocaching berichtet, und was bei dem immer beliebteren Hobby „Geocaching“ erlaubt ist und was nicht. Im Raum Ahrensböck wurde ein Fall von Geocaching dargelegt, bei dem in grober Weise das Brutgebiet eines Uhus und ein gesetzlich geschützter Biotopbereich ignoriert wurden.



Bei Dunkelsdorf wurden Uhus am Brutplatz gestört.

Trotz anfänglichen Kontakts mit der Geocacherszene und Ansprache des Themas beim zuständigen Förster und der unteren Naturschutzbehörde hat sich leider nichts geändert. Die Caches werden weiterhin gesucht und gefunden. Der Müll von Cachern, die überwiegend ortsfremd sind, nimmt zu und die Trampelpfade, die so genannten „Cacher-Autobahnen“ werden breiter. Von Mitte Juni bis Anfang Dezember 2013 haben über 70 Gruppen und Einzelpersonen tlw.

mit Hunden, die 10 Stück abseits von Wegen gelegenen Caches meistens am Wochenende gesucht. Das sind pro Wochenende mehr als 2 Gruppen, die das Gelände lautstark durchforsten. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Gebiet jetzt nicht nur für den Uhu als Brutplatz verlorengegangen ist. Diese Störung und negative Beeinträchtigung eines gesetzlich geschützten Biotops sollten die zuständigen Behörden aufgreifen.



UNIKAT
Edelsteine
Kunsthandwerk
Kreative Mode



In der Twiete zwischen Markt
und Stolbergstraße
Eutin, Telefon 0 45 21 - 18 03

Neue Info-Tafel in Bosau

Gemeinsam mit dem örtlichen Verschönerungsverein haben wir am Amphibienteich am Haus des Kurgastes in Bosau eine Informationstafel zum Thema Kleingewässer installiert. Die Fotos und Texte zu den Tier- und Pflanzenarten, die sich typischerweise an Tümpeln, Teichen und Weihern einfinden hat der NABU Eutin geliefert.



Die neue Infotafel zum Thema Kleingewässer präsentiert sich an prominenter Stelle am Haus des Kurgastes.

Jakobskreuzkraut – Keine Gefahr für die Vogelwelt

Völlig unbegründet ist die im vergangenen Sommer von einigen Vogelfreunden und Vertretern der Landwirtschaft geäußerte Befürchtung, das Jakobskreuzkraut würde möglicherweise zu einer Gefährdung heimischer Brutvogelarten führen. Dabei gibt es überhaupt keine Anzeichen dafür, dass diese Pflanzenart negative Auswirkungen auf die Vogelwelt hat. Das Gegenteil ist der Fall. Extensive Weideflächen, auf denen das Jakobskreuzkraut häufig zu finden ist, gehören zu den arten- und auch vogelreichsten Lebensräumen hierzulande und sind regelrechte Hot Spots der Biodiversität in der ansonsten monotonen Agrarlandschaft und sichern vielen Vogelarten wie Neuntöter, Braunkehlchen oder Dorngrasmücke das Überleben.

Auch das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, die staatli-

che Vogelschutzwarte sowie die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg geben ebenfalls Entwarnung.

Die öffentlich geäußerte Befürchtung, heimische Vogelarten würden durch das Jakobskreuzkraut gefährdet, ist also wieder einmal nichts anderes als eine gezielte Diffamierung des Naturschutzes durch Vertreter der Landwirtschaft und ihnen nahestehende Institutionen



Vogelarten wie das Braunkehlchen benötigen blütenreiche Wiesen. Das Jakobskreuzkraut stellt für sie keine Gefahr dar.

NABU Eutin bei Facebook

Der NABU Eutin ist im vergangenen Sommer dem Beispiel vom Bundes- und Landesverband sowie vieler NABU-Gruppen gefolgt und betreibt nun eine eigene Seite bei Facebook. Damit lassen sich schnell und effektiv spannende Neuigkeiten rund um das Thema Natur und Naturschutz verbreiten. Besuchen Sie uns dort!



Der Auftritt des NABU-Eutin auf Facebook

Ihre Ansprechpartner beim NABU Eutin

Vorstand

1. Vorsitzender

Oscar Klose, Perla 6, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 8580535
Mobil: 0176 / 61249625
Oscar.Klose@nabu-eutin.de

2. Vorsitzender

Rainer Kahns, Weiße Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon: 04528 / 910273
Rainer.Kahns@nabu-eutin.de

Schatzmeister

Oliver Juhnke, Kükenwiese 13a,
23623 Dunkelsdorf, Tel. 04525 / 3665
Oliver.Juhnke@nabu-eutin.de

Schriftführer

Dirk-Christian Stahnke
Am Ehbruch 31, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 73550
Dirk-Christian.Stahnke@nabu-eutin.de

Beisitzer:

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472
Dr. Michael Weber, Tel. 04521 / 72455

Weitere Ansprechpartner

Betreuung NSG Barkauer See

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472
Klaus Lehmkuhl, Tel. 0175 / 7159970

Betreuung Klenzauer See

Oscar Klose, Tel. 04521 / 8580535

Amphibienschutz an Straßen

Gudrun Griep, Tel. 04521 / 9911

Nisthilfen für Vögel, Kleintiere, Insekten

Wilhelm Distel, Tel. 04528 / 676

Bildnachweis

Titelbild: P. Kühn; Seite 4: J. Hellwig, Seite 5 oben:
P. Hildebrandt; Seite 5 mitte-rechts: T. Munk; Seite 5
unten-links: Wikipedia.de; Seite 6 oben-rechts: T. Kraft;
Seite 6 mitte-links: O. Klose; Seite 7: Kreis Ostholstein;
Seite 8: Jebesen; Seite 9 beide: R. Kahns, Seite 10,
11 u.12 oben: B. Bohnsack; Seite 12 unten: NABU-
Fotoarchiv; Seite 14: M. Steiniger; Seite 15: R. Kahns;
Seite 16: eutin.de; Seite 18: oben: I. Ludwichowski;
Seite unten: C. Pusch; Seite 20: orniwelt.de; Seite 21:
O.Klose; Seite 22 alle: O.Klose

Impressum

NABU NEWS Eutin
Herausgeber: Naturschutzbund
Deutschland Gruppe Eutin e.V.
1. Vorsitzender und V.i.S.d.P:
Oscar Klose, Perla 6
23701 Eutin

Layout und Satz:
druckwerk Neumünster gGmbH

Papier:
RecyStar Polar – Ökopapier



Unsere Galloways helfen bei der
Wiederansiedlung der Rotbauch-
unken. Wir halten unsere Rinder
auf NABU-Flächen im Raum Eutin.
Haben Sie Interesse an zartem
Galloway-Fleisch?

Ab 8,50 Euro/kg

Mehr Informationen finden Sie auf
unserer Homepage im Internet:

www.Schwentine-Rind.de

oder rufen Sie uns an:

Schwentine-Rind GbR
0 45 21 – 79 05 73



Planung und Gestaltung von Lebensräumen

Gärten mit Charakter

*Schulhöfe und
Kindertagesstätten*

Partizipation

Sie interessieren sich für einen blütenreichen Garten, der Ihnen über einen großen Teil des Jahres Farben, Düfte und vielleicht sogar interessante Tierbeobachtungen bietet?

Oder möchten Sie sich bei der Umgestaltung des Spielplatzes an der Kindertagesstätte Ihres Kindes engagieren?

Vielleicht besitzt aber auch der Schulhof Ihrer Schule bisher nur eine Asphalt- oder Pflasterdecke und bietet kaum Entspannungs- und Spielmöglichkeiten?

Gern berate ich Sie auch zu den anderen Themen der Garten- und Landschaftsplanung sowie zu Projekten mit Kinder- und Jugendbeteiligung.



Werkstatt Lebensraum

Landschaftsarchitekt Rainer Kahns

Weißte Kate Kniphagen 23, 23744 Schönwalde am Bungsberg

Telefon 04528 - 91 02 73, Fax 03222 626 223 9,

eMail: info@werkstattlebensraum.de, www.werkstattlebensraum.de